

La Comédiathèque

Strip Poker

Jean-Pierre Martinez

comediatheque.net

**Dieser Text steht Ihnen zur Lektüre zur Verfügung.
Wenn Sie das Werk öffentlich aufführen möchten – sei es auf einer
professionellen Bühne oder im Amateurtheater – müssen Sie zuvor die
Aufführungsgenehmigung des Autors einholen. Kontakt:**
<https://jeanpierremartinez.net/de/kontaktformular/>
<https://comediatheque.net/contact-form/>

Strip Poker

Jean-Pierre Martinez

Übersetzung des Autors

Die neuen Nachbarn zum Kennenlernen einzuladen: ein riskantes Spiel, das teuer werden kann – und zu einer Pokerkomödie führt, in der jeder seine Karten auf den Tisch legen muss...

Personen

Peter
Marie
Klaus
Sabine

© La Comédiathèque

Akt 1

Im Wohnzimmer. Marie, eine attraktive Blondine, die sich für den Abend besonders zurechtgemacht hat, deckt einen festlichen Tisch für vier Personen. Ihr Handy klingelt. Sie nimmt ab.

Marie (*freundlich*) – Hallo...? (*Genervt*) Ach nein, tut mir leid, hier ist nicht Peter, sondern Marie, seine Frau... Sie sind auf meinem Handy gelandet... Soll ich ihm etwas ausrichten...? Gut... Nein, nein, kein Problem...

Sie macht weiter mit den Vorbereitungen, etwas überdreht gut gelaunt. Ihr Handy klingelt erneut.

Marie (*noch genervter*) – Hallo...? (*Freundlich*) Ach, hallo Jürgen... Ja, ja, alles bestens... Hab ich dir erzählt, dass ich mit dem Rauchen aufgehört habe...? Seit heute Morgen... Nein, ich bin nicht schwanger, keine Sorge, aber ich war bei zwei Schachteln am Tag. Bei den Zigarettenpreisen habe ich ausgerechnet, dass ich mir in einem Jahr eine Safari in Kenia leisten kann. Wenn ich nur eine Woche durchhalte, reicht es immerhin für eine Monatskarte Berlin AB. Und von dem, was ich heute schon gespart habe, habe ich mir ein großes Glas Nutella gegönnt... (*Seufzend*) Ich hätte nicht gedacht, dass es so schwer wird... Aber was soll man machen? Inzwischen darf man ja nicht mal mehr auf dem Friedhof rauchen... Peter? Dem geht's gut. Bis was Besseres kommt... Nein, ich meinte seinen Job... Du, entschuldige, ich muss Schluss machen, mein Schweinebraten mit Backpflaumen trocknet aus. Wir hören uns? Ciao, ciao...

Marie legt auf, schnuppert und schaut beunruhigt ins Publikum.

Marie – Riecht es hier nicht nach Gas...?

Sie stürzt in die Küche. Peter, mit intellektuellem Look, kommt pfeifend herein. Er zieht seinen Mantel aus, setzt sich aufs Sofa und blättert in der Berliner Zeitung. Die Schlagzeile lautet: „Handys krebserregend?“ Marie kommt zurück. Hastig legt er die Zeitung auf den Tisch und setzt eine tragische Miene auf.

Marie (*fröhlich*) – Hallo!

Peter (*düster*) – Hallo...

Marie (*als sie sein Gesicht sieht*) – Was ist denn los?

Peter – Ich werde entlassen...

Marie – Entlassen! Wieso denn?

Peter – Verlagerung ins Ausland...

Marie – Ach, Mist... Das tut mir leid...

Er lässt sich aufs Sofa fallen.

Peter (*pathetisch*) – Du verlässt mich jetzt aber nicht, oder?

Marie *nimmt ihn tröstend in die Arme.*

Marie – Was redest du denn da? Ich arbeite doch! Schau, ich habe gerade mit dem Rauchen aufgehört. Bei dem Geld, das wir dadurch sparen, könntest du fast schon in Teilzeit gehen... Und wenn wir den Gürtel enger schnallen müssen, dann tun wir das eben. (*Eine Hand auf dem Bauch*) Ich höre mit Nutella auf...

Peter (*noch eine Spur tragischer*) – Ich will dir aber nicht auf der Tasche liegen... Dann mache ich lieber Schluss...

Marie – Jetzt red keinen Unsinn... Wir sind verheiratet, Peter! In guten wie in schlechten Zeiten! Die guten heben wir uns eben für später auf... Aber das ist doch verrückt, dass sie euch einfach so verlagern, ohne Vorwarnung...

Peter – Tja, heutzutage... Globalisierung...

Marie – Trotzdem... Die Staatsbibliothek zu verlagern... Wo wollen sie die denn hinstellen? Das ist doch ein riesiges Gebäude...

Peter – Nach China... Sie packen alles in Kisten und bauen die Bibliothek in einem Gewerbegebiet am Stadtrand von Shenzhen wieder auf. Mit dem Abbau eines Gebäudeteils haben sie schon angefangen...

Marie (*entsetzt*) – Nein!

Peter – Doch...

Marie – Aber was wollen die Chinesen mit all den Büchern? Die verstehen doch kein Wort. Die können sie ja nicht mal alphabetisch einsortieren...

Peter – Die gesamte deutsche Literatur wird mithilfe automatischer Übersetzungsprogramme ins Esperanto übertragen. Dann wird alles digitalisiert und auf einem riesigen Zentralrechner in Form einer Pagode gespeichert. Wer an die Daten will, braucht natürlich ein Abo, so wie bei Netflix. Das Papier wird recycelt. Dann müssen wenigstens nicht auch noch die letzten Eukalyptuswälder in China abgeholzt werden. (*Seufzend*) Na ja, wenn mein Opfer wenigstens ein paar Pandas rettet...

Marie (*fassungslos*) – Das ist nicht wahr...

Peter *versucht noch einen Augenblick ernst zu bleiben, dann bricht er in Gelächter aus.*

Peter – Natürlich nicht! Hast du den Quatsch wirklich geglaubt?

Marie (*gleichzeitig wütend und erleichtert*) – Darüber macht man keine Witze...

Peter – Stimmt schon, jetzt wäre wirklich ein schlechter Zeitpunkt, meinen Job zu verlieren. So schlecht wird er nicht bezahlt... und ich habe genug Zeit zum Schreiben... Übrigens, ich habe eine gute Nachricht. Der Verlag Diskret will mein Stück herausbringen!

Marie (*gespielte Begeisterung*) – Verlag Diskret... Großartig!

Peter – Na ja, auf eigene Kosten... Ich muss mindestens viertausend Exemplare verkaufen, damit ich die Druckkosten wieder drin habe. Viertausend Stück, die sind doch schnell weg, oder?

Marie – Wenn deine Eltern und meine jeweils tausend nehmen...

Peter reibt sich zufrieden die Hände.

Peter – Gut, essen wir? Heute Abend kommt Strip Poker...

Marie (*irritiert*) – Willst du mit mir Strip-Poker spielen?

Peter – Strip Poker, die Realityshow im Fernsehen! Das weißt du doch!

Marie – Nein...

Peter – Da treten Paare gegeneinander an. Jedes Mal, wenn einer eine Frage des Partners lieber nicht beantwortet, muss er ein Kleidungsstück ausziehen!

Marie (*seufzend*) – Ich verstehe nicht, wie du dir so einen Schwachsinn ansehen kannst...

Peter – Ach komm... Heute ist das Finale!

Marie – Finale hin oder her, daraus wird nichts...

Peter – Ist der Fernseher kaputt?

Marie – Nein... Aber du wirst es trotzdem nicht sehen können...

Peter – Du erteilst mir Fernsehverbot...?

Peter bemerkt den für vier Personen gedeckten Tisch.

Peter – Sag nicht, dass du deine Eltern eingeladen hast?

Marie – Die Nachbarn.

Peter – Die Nachbarn? Die sind doch vor einem Monat ausgezogen...

Marie – Die neuen Nachbarn!

Peter – Die neuen Nachbarn? Wir kennen die doch überhaupt nicht!

Marie – Eben. Ich habe die Frau bei den Mülltonnen getroffen... Da dachte ich, das wäre eine gute Gelegenheit, sich kennenzulernen.

Peter – Wozu?

Marie – Um sie kennenzulernen. Mehr nicht.

Peter – Und wozu sollen wir sie kennenlernen?

Marie – Es ist immer gut, seine Nachbarn zu kennen... Man kann sich gegenseitig kleine Gefallen tun...

Peter – Gefallen...? Was für Gefallen?

Marie – Keine Ahnung... Die Pflanzen gießen, wenn man nicht da ist...

Peter – Die einzige Grünpflanze, die ich in meinem Arbeitszimmer hatte, hat deine Katze letzten Sonntag gefressen, als wir bei deinen Eltern zum Mittagessen waren.

Marie – Eben! Wenn jemand die Katze gefüttert hätte, hätte sie deine Pflanze nicht gefressen... Apropos, komisch, ich habe sie heute den ganzen Tag noch nicht gesehen...

Peter seufzt.

Peter (*besorgt*) – Die haben Kinder, oder?

Marie – Drei, glaube ich...

Peter – Sag nicht, dass du die auch eingeladen hast?

Marie – Die bleiben bestimmt lieber gemütlich zu Hause. (*Ironisch*) Damit sie das Finale von Strip Poker nicht verpassen.

Peter – Musst du auch noch Salz in die Wunde streuen?

Marie – Außerdem wohnen sie direkt nebenan...

Peter – Ich dachte, du redest von den Nachbarn gegenüber?

Marie – Die Nachbarn gegenüber haben sich vor sechs Monaten umgebracht! Erinnerst du dich nicht? Mitten in der Nacht, die ganzen Feuerwehrgewagen, Blaulicht, Sirenen?

Peter – Nein...

Marie – Mich hat das jedenfalls geweckt. Ich habe heute noch Alpträume davon... Sie hatten das Gas aufgedreht... Fast wäre der ganze Häuserblock in die Luft geflogen...

Peter – Es gibt wirklich Leute, die überhaupt nicht an andere denken... Und warum haben sie sich umgebracht? Gleich beide?

Marie – Wer weiß... Vielleicht lief an dem Abend nichts Vernünftiges im Fernsehen... Vielleicht, wenn wir sie mal eingeladen hätten...

Peter – Sag jetzt nicht, du hast die neuen Nachbarn zum Essen eingeladen, damit du dich nicht schuldig fühlst, falls die ausgerechnet heute Abend auch Selbstmord begehen?

Marie – Ach übrigens, komisch: Heute kamen mehrere Anrufe für dich auf meinem Handy...

Peter – Ach ja, entschuldige. Ich weiß nicht, wo mein Handy ist. Also habe ich auf dem Anrufbeantworter im Büro deine Nummer angegeben. Falls ein Produzent wegen meines Stücks anruft... Ich muss jederzeit erreichbar sein, verstehst du?

Marie (*fassungslos*) – Meine Handynummer? Wäre es nicht einfacher gewesen, dir einfach ein neues Handy zu kaufen?

Peter – Ach... Irgendwann habe ich mir gedacht, dass man auch ohne Handy ganz gut leben kann.

Marie – Klar... Wenn man eine Frau zur Hand hat, die nebenbei die Telefonistin spielt...

Peter – Hör zu: Du versuchst mit dem Rauchen aufzuhören, und ich höre mit dem Handy auf. Mal sehen, wer länger durchhält.

Marie (*genervt*) – Ja, aber ich verlange nicht von dir, dass du meine Zigaretten für mich rauchst!

Peter vertieft sich wieder in die Berliner Zeitung. Nur das Publikum kann die Schlagzeile sehen: „Handys krebserregend?“ Marie wirft ihm einen entnervten Blick zu.

Marie – Könntest du dich vielleicht umziehen, bevor sie kommen?

Peter – Wer?

Marie – Die Nachbarn!

Peter – Ach ja, stimmt! Die hatte ich schon wieder vergessen.

Widerwillig macht Peter Anstalten, sich umzuziehen.

Marie – Ich sehe mal nach, ob mein Ofen nicht ausgegangen ist. Riecht es nicht ein bisschen nach Gas?

Peter zuckt mit den Schultern und geht hinaus. Marie verschwindet ebenfalls kurz und kommt mit Flaschen und Gläsern zurück, um den Aperitif vorzubereiten. Nach einem Moment kommt Peter in ausgesprochen lässiger Kleidung zurück.

Marie – Hast du einen Schlafanzug angezogen?

Peter – Das ist kein Schlafanzug! Das ist... ein Hausanzug.

Marie – Und deine Filzpantoffeln sind vermutlich auch keine Hausschuhe...?

Peter – Wenn wir schon so intim mit den Nachbarn werden sollen, können wir es uns doch gleich bequem machen, oder?

Marie – Stell dir vor, er kommt im Anzug mit Krawatte und sie im Abendkleid... Ich habe sie nicht zu einer Pyjamaparty eingeladen.

Er geht seufzend wieder hinaus. Sie macht weiter mit den Vorbereitungen. Kurz darauf kommt er in etwas gesellschaftsfähigerer Kleidung zurück.

Peter – So besser?

Marie – Geht.

Peter sieht die Post auf dem Couchtisch.

Peter – Theater heute, Rowohlt Theater Verlag, Suhrkamp...

Sie sieht ihn neugierig an.

Peter – War nur ein Witz, leider... *(Er sieht die drei Briefe noch einmal durch.)* Telekom, Vattenfall, Berliner Wasserbetriebe... *(Seufzend)* Volltreffer...

Marie – Vielleicht streikt die Post schon wieder. Dann gibt's nur Notbetrieb. Da stellen sie nur Rechnungen zu...

Maries Handy klingelt. Sie nimmt ab.

Marie – Ja...? *(Mit künstlicher Freundlichkeit)* Nein, hier ist die Zentrale, aber bleiben Sie dran, ich verbinde. *(Sie reicht Peter genervt das Handy.)* Dein Freund Thomas...

Er nimmt das Handy, als wäre nichts dabei.

Peter – Ja, hallo Thomas... Wie geht's... Ja, stimmt, ist lange her... Dienstag? Ja, warum nicht... Aber ich muss das noch mit Marie absprechen. Sie ist gerade beschäftigt. Rufst du morgen noch mal an? Äh, ja, wenn ich nicht zu Hause bin, probier's auf dem Handy...

Marie sieht ihn entnervt an.

Peter – Okay, tschüss, Thomas...

Er legt auf.

Peter – Was für ein Nervtöter!

Marie – Was wollte er?

Peter – Uns am Dienstag zum Essen einladen. Seine Frau hat Geburtstag...

Marie – Ich dachte, das wäre dein bester Freund?

Peter – Geburtstage deprimieren mich... Lade ich ihn etwa zu deinen Geburtstagen ein?

Marie – Dazu müsstest du dich erst mal an das Datum erinnern...

Peter – Ohne Handy habe ich wirklich meine Ruhe. Sag mal, wo bleiben diese Nachbarn eigentlich? Die können uns doch nicht erzählen, sie stecken im Stau. Sie wohnen gegenüber!

Marie – Nebenan...

Peter – Eben. Sie müssen nicht mal über die Straße!

Marie – Jetzt reg dich ab. Es ist erst neun...

Peter – Um die Zeit haben wir sonst längst gegessen. Ich habe Hunger... (*Überrascht*) Und es riecht sogar gut. (*Ungläubig*) Was hast du denn gekocht?

Marie (*stolz*) – Schweinebraten mit Backpflaumen. Das Rezept war in der Brigitte...

Peter – Aha... Ob heute wirklich der richtige Abend für kulinarische Experimente ist, weiß ich nicht... Ich weiß ja nicht mal, wie die Leute heißen.

Marie – Sie heißt Sabine, und er heißt Klaus, glaube ich...

Peter – Ihr seid ja schon richtig vertraut. Und wie heißen sie mit Nachnamen?

Marie – Weiß ich nicht mehr. Wie ein Waschmittel.

Peter – Pril? (*Marie verneint.*) Persil? Doch nicht Omo?

Marie – Ariel! (*Nicht mehr ganz sicher.*) Oder Mariel...

Peter – Moment mal. Mariel oder Ariel?

Marie – Keine Ahnung. Sie hat „Frau Mariel“ gesagt... Wir werden's ja sehen. Ist das wichtig?

Peter – Ein bisschen schon! Wenn es Ariel ist, dann kannst du deinen Schweinebraten mit Backpflaumen... Na ja, die Backpflaumen können sie immerhin essen. Die sind gut für die Verdauung...

Marie (*entsetzt*) – Mist, daran habe ich gar nicht gedacht...

Peter – Tja... Wenn man Leute einlädt, die man nicht kennt...

Marie – Woher hätte ich das denn wissen sollen? Klaus und Sabine, das klingt doch nicht gerade...

Peter – Nicht alle Muslime heißen Mohammed.

Marie – Du glaubst, sie sind Muslime...?

Peter – Na hör mal, beim Schweinebraten läuft es aufs Gleiche hinaus, oder?

Marie – Vielleicht sind sie ja nicht religiös...

Peter – Stell vorsichtshalber eine Tiefkühlpizza bereit... Am besten vegetarisch.

Es klingelt an der Tür. Marie erstarrt vor Panik.

Marie – Was machen wir jetzt?

Peter – Ich fürchte, du musst aufmachen. Das macht man normalerweise, wenn man Leute eingeladen hat und die klingeln. Oder wir machen alle Lichter aus und sehen Strip Poker im Badezimmer.

Marie – Ich geh schon...

Sie verschwindet in den Flur, um den Nachbarn zu öffnen.

Marie (*aus dem Off*) – Guten Abend, guten Abend... Kommen Sie rein, kommen Sie rein... Ach, das wäre doch nicht nötig gewesen...

Peter – Das Überraschungsgeschenk aus dem Waschmittelkarton... Oder von Ariel...

Marie kommt mit einem Blumenstrauß in der Hand ins Esszimmer zurück, gefolgt von den Nachbarn.

Peter (*imitiert Maries aufgesetzte Freundlichkeit*) – Guten Abend, guten Abend... Wie geht's, wie geht's...?

Marie – Was ist das? Margeriten? Die Blüten sind ja riesig!

Sabine (*verlegen*) – Tulpen...

Marie – Ach ja, die sind wunderschön!

Sabine – Vielleicht haben sie ein bisschen unter der Wärme gelitten.

Die Blumen hängen tatsächlich ziemlich schlapp.

Marie – Wir stellen sie sofort ins Wasser...

Peter – Vielleicht kommen sie wieder zu sich...

Die Nachbarn treten ein. Sabine, brünett, Mitte fünfzig, gut erhalten und eher schlank, ist elegant, aber streng gekleidet, mit Kostüm und hochgestecktem Haar. Klaus, kräftiger und etwas schwerfälliger, hält eine Flasche in der Hand und trägt einen Anzug, der fast so mitgenommen aussieht wie die Blumen. Ein ziemlich konventionelles Paar also, das deutlich vom jüngeren, lockereren Stil von Peter und Marie absticht. Marie stellt die beiden vor.

Marie (*zu Klaus*) – Darf ich vorstellen, mein Mann – (*sie betont den Nachnamen*) Peter Safran...

Die beiden Männer geben sich die Hand.

Peter (*düster*) – Freut mich...

Marie (zu Klaus) – Und Sie sind...?

Klaus (lächelnd) – Klaus...

Marie – Nur Klaus, sehr gut...

Klaus reicht Peter seine Flasche.

Klaus – Hier, die sollten Sie kalt stellen...

Peter – Rotkäppchen Sekt! Na, vielen Dank, Klaus...

Klaus – Gut gekühlt ist der doch fast so gut wie Champagner, oder?

Peter (ironisch) – Warum also ein Vermögen ausgeben? Ich stelle ihn ins Gefrierfach. Dann wird er noch besser.

Peter trägt die Flasche in die Küche.

Marie (verlegen) – Haben Sie gut hergefunden?

Die Nachbarn schauen überrascht.

Marie (fängt sich) – Nein, ich weiß ja, dass Sie nebenan wohnen... Ich meine... Hat es gut geklappt... (Sie improvisiert.) mit der Kinderbetreuung?

Sabine – Ja! Die Große passt auf die beiden Kleinen auf. Und wenn es Sie nicht stört, schauen wir später noch mal kurz rüber.

Peter kommt zurück.

Marie – Wie heißen Ihre Kinder denn?

Sabine – Sarah, Esther, und der Jüngste heißt Benjamin.

Marie versucht daraus etwas über die Religionszugehörigkeit der Nachbarn abzuleiten, ohne Erfolg.

Marie – Benjamin... Klar... Der Jüngste...

Sabine – Sie haben keine Kinder, glaube ich...?

Kurzes betretenes Schweigen.

Marie – Noch nicht... (Sie wagt es.) Entschuldigen Sie, aber Ihr Nachname – war das Mariel oder Ariel...?

Peter – Wie das Waschmittel...

Klaus – Mariel.

Marie – Puh! Wir hatten schon Angst, Sie wären jüdisch!

Betretenheit bei den Gästen. Marie erstarrt und versucht sofort, sich herauszureden.

Marie – Entschuldigen Sie, das war nur, weil ich Schweinebraten mit Backpflaumen gemacht habe... Aber wir können improvisieren. Im Gefrierfach müsste noch irgendwo eine Quiche Lorraine liegen... Ganz unkompliziert...

Peter – Sonst können wir das Essen ja auf ein anderes Mal verschieben...

Marie durchbohrt ihn mit Blicken.

Sabine – Ach, ändern Sie wegen uns bloß nichts. Schweinebraten ist völlig in Ordnung...

Klaus (*trocken*) – Aber die Backpflaumen... Sind die kosher? (*Marie schaut peinlich berührt.*) War nur ein Witz... Hauptsache, sie sind entsteint! Ich sage immer: wegen der Zähne. Und wie war Ihr Nachname noch mal? Curry?

Marie – Safran...

Klaus – Ach, schade... Ich dachte nur: Peter und Marie Curry. Klingt wie die deutsche Ausgabe von Pierre und Marie Curie!

Auch Sabine findet den Witz ihres Mannes eher mühsam.

Marie (*zwingt sich zu einem Lächeln*) – Schön, dass Sie Humor haben... Und ob jüdisch oder muslimisch, nicht wahr?

Peter – Ja, es hätte schlimmer kommen können! Sie könnten Zahnarzt oder Informatiker sein...

Erneutes betretenes Schweigen.

Marie – Vielleicht trinken wir erst mal einen Aperitif...?

Dunkel.

Akt 2

Die beiden Paare trinken Aperitif. Peter und Marie langweilen sich schon sichtbar, bemühen sich aber, den belanglosen Ausführungen von Klaus zu folgen.

Klaus – Das Problem bei uns Zahnärzten ist, dass wir inzwischen mehr Zeit mit Formularen verbringen als mit Zähnen. Und alles läuft über den Computer... Wie ich immer sage: Ich habe gelernt, mit dem Bohrer umzugehen, nicht mit dem Browser. Zum Glück hilft mir meine Frau. Computer sind ihr Beruf, aber ich... Und überhaupt, wir Selbstständigen werden von Abgaben erdrückt... Kennen Sie übrigens den Witz? *(Peter und Marie setzen ein höflich interessiertes Gesicht auf.)* Ein Zahnarzt macht mit seiner Frau eine Kreuzfahrt im Pazifik. Schiffbruch! Das Schiff geht unter...

Marie bricht in ein übertrieben lautes, gezwungenes Lachen aus. Die anderen drei sind irritiert.

Klaus – Äh, nein, da noch nicht... *(Marie wird wieder ernst.)* Sie treiben eine Woche auf dem Meer, bis sie auf einer einsamen Insel stranden. Die Frau ist natürlich völlig verzweifelt und sagt zu ihrem Mann: Die werden uns nie finden!

Marie lacht erneut laut los.

Klaus – Äh, nein, auch da noch nicht... *(Marie wird wieder ernst.)* Der Mann fragt sie: Hast du vor dem Urlaub eigentlich deine Steuern bezahlt? Die Frau: Nein! Da sagt er: Dann mach dir keine Sorgen, das Finanzamt findet uns!

Klaus lacht schallend über seinen eigenen Witz. Marie, inzwischen vorsichtig geworden, lacht nicht.

Klaus – Jetzt war's...

Marie zwingt sich zu einem dümmlichen Lächeln. Klaus holt eine Schachtel Zigaretten heraus und bietet Peter eine an.

Klaus – Zigarette?

Peter – Danke, ich rauche nicht...

Klaus hält die Packung Marie hin.

Marie – Ich habe heute Morgen aufgehört...

Sabine wirft Klaus einen finsternen Blick zu. Er steckt die Zigaretten wieder ein.

Klaus – Gut... Dann qualme ich Sie nicht ein... Wobei man ja immer nur von Zigaretten redet, dabei sollen Handys auch nicht gerade gesund sein, oder? Ich habe heute Morgen in der Berliner Zeitung einen Artikel gelesen. Angeblich ist nach mehr als einer Viertelstunde am Tag ein Hirntumor praktisch vorprogrammiert...

Marie schnappt sich Peters Berliner Zeitung, die unter dem Couchtisch liegt, und liest die Schlagzeile: „Handys krebserregend?“

Klaus – Dann sollten Sie Ihr Gesprächslimit besser nicht überschreiten!

Marie wirft Peter einen vernichtenden Blick zu.

Klaus – Ich rauche zwar, aber ich habe kein Handy!

Marie (*ironisch*) – Mein Mann auch nicht. Er lässt lieber mich den Tumor für ihn bekommen...

Klaus – Wissen Sie, was das Nervigste an unserem Beruf ist?

Peter und Marie tun so, als würden sie angestrengt überlegen.

Klaus – Dass man sich ständig die Hände waschen muss, zwischen zwei Patienten. Sehen Sie sich meine Hände an. Völlig trocken! Handschuhe könnte ich tragen, werden Sie sagen, aber... Stellen Sie sich das mal vor... Zahnmedizin ist Präzisionsarbeit. Haben Sie schon mal versucht, mit Boxhandschuhen einen Faden in ein Nadelöhr einzufädeln?

Peter – Noch nie. Ich nähe sowieso kaum. Ich stricke lieber.

Klaus – Wobei wir Zahnärzte den Psychoanalytikern gegenüber einen Vorteil haben: Bei mir kommt der Patient auch rein, legt sich hin und macht den Mund auf... Aber reden darf nur ich!

Sabine – Du langweilst die Leute mit deinen Geschichten...

Marie – Ach, überhaupt nicht...!

Sabine – Erzählen Sie doch lieber von sich... (*Zu Marie*) Sie sind Lehrerin, stimmt's?

Marie – Für Musiktheorie, ja... Aber ich bin nicht sicher, ob das viel spannender ist...

Peter wirft ihr einen Blick zu, der sie auf den nächsten Fauxpas aufmerksam machen soll.

Sabine – Musiktheorie... Das habe ich als Jugendliche über zehn Jahre gemacht...

Marie – Haben Sie ein Instrument gespielt?

Sabine – Nicht einmal das... Meine Eltern müssen gedacht haben, Musiktheorie sei eine tote Sprache. So wie Latein oder Altgriechisch. Mit achtzehn habe ich dann Schluss gemacht.

Peter (*ironisch*) – Donnerwetter... Sie waren ja eine richtige Rebellin als Teenager.

Sabine – Danach habe ich mich zu einem Gesellschaftstanzkurs angemeldet.

Marie – Das ist allerdings ein ziemlicher Wechsel...

Klaus (*gerührt*) – Da haben Sabine und ich uns kennengelernt...

Marie (*tut interessiert*) – Ach wirklich?

Klaus – Doch, doch... Ich war damals ein sehr guter Tänzer, wissen Sie... Und ich kann's immer noch ganz ordentlich... Angeblich haben vierzig Prozent der Männer ihre Frau kennengelernt, indem sie sie zum Tanzen aufgefordert haben. (*Zu Peter*) Haben Sie Ihre reizende Frau auch so erobert?

Peter – Nein... Ich habe sie an einem Gewitterabend in einem Hauseingang wild genommen, nachdem ich ihr angeboten hatte, sich mit mir unter meinen Regenschirm zu stellen... Angeblich lernen sich nur sehr wenige Paare auf diese Weise kennen...

Peinliches Schweigen.

Marie – Mein Mann macht natürlich nur Spaß...

Peter – Sie hasst es, wenn ich die Geschichte erzähle...

Marie – Darf ich Ihnen noch etwas einschenken?

Sabine – Na gut... Einen Fingerbreit.

Peter – Den Finger... vor oder nach dem Aperitif?

Marie durchbohrt Peter mit Blicken und schenkt den Gästen nach.

Sabine – Wir haben Benjamin, den Jüngsten, in der Kita hier um die Ecke angemeldet. Wissen Sie, ob die einen guten Ruf hat?

Marie – Keine Ahnung, ich habe keine Kinder.

Sabine – Ach ja, stimmt. Entschuldigen Sie...

Peter – Ach... Dafür können Sie ja nun wirklich nichts.

Peinliches Schweigen.

Sabine – Und Sie, Peter? Was machen Sie beruflich?

Peter – Ich? Nichts...

Die Nachbarn setzen eine entsprechend mitfühlende Miene auf.

Sabine (*mitfühlend*) – Arbeitssuchend...

Peter – Nein, ich suche gar nichts... Ich würde eher sagen: inaktiver Angestellter. Es ist sehr schwer, diesen Status zu erreichen, wissen Sie? So zu tun, als würde man arbeiten, obwohl man nichts zu tun hat... Da muss man schon ein ziemlich guter Schauspieler sein.

Sabine (*verlegen*) – Und... was machen Sie dann, wenn Sie nicht arbeiten...? Also, ich meine, äh... außerhalb Ihrer Bürozeiten?

Peter – Ich bin tatsächlich Schauspieler! Na ja, gelegentlich...

Sabine (*neugierig*) – Schauspieler? Jetzt wo Sie's sagen, Ihr Gesicht kam mir bekannt vor... Wo haben Sie denn mitgespielt?

Peter – Schauen Sie „Sturm der Liebe“ im Fernsehen?

Klaus – Manchmal! Das ist genau meine Zeit für den Mittagsschlaf...

Peter – Dann haben Sie bestimmt den Werbespot für die Sterbegeldversicherung direkt davor gesehen?

Klaus weiß nicht so recht.

Peter – Doch, bestimmt! Zwischen der Werbung für Hörgeräte und der für Treppenlifte.

Klaus – Äh... Kann sein...

Peter – Der Typ im Sarg, das bin ich...

Klaus – Nein...?

Peter – Eine Rolle mit Auflösungserscheinungen, sozusagen...

Marie wirft Peter einen wütenden Blick zu.

Sabine – Und sonst? Haben Sie noch andere Projekte?

Es klingelt an der Tür.

Klaus – Erwarten Sie noch Gäste?

Marie – Nein, nein... Sonst kommt niemand...

Peter geht zur Tür.

Peter (*aus dem Off*) – Jetzt schon... Entschuldigen Sie, ich bin gleich wieder da...

Peter kommt mit einem Stapel Kalender der Deutschen Post zurück.

Peter – Der Postbote. Wegen des Weihnachtstrinkgelds...

Klaus – Ganz schön früh dieses Jahr... Sind Sie sicher, dass das ein echter Postbote ist?

Peter – Na ja, ein Mann in gelb-blauer Jacke, der verdächtig so aussieht wie der, der mir jeden Tag die Post bringt...

Klaus – Aha...

Peter – Haben Sie zufällig einen Zehner? Ich habe gerade überhaupt kein Kleingeld. Ich gebe es Ihnen später zurück...

Klaus durchsucht widerwillig seine Taschen.

Klaus – Blöd, ich habe meinen letzten Fünfer für den Sekt ausgegeben. Eine Zwei-Euro-Münze hätte ich...

Peter – Na gut... Dann gebe ich ihm einfach die Flasche, die Sie mitgebracht haben. Das macht Ihnen doch nichts aus?

Klaus – Nein... Aber wo denken Sie hin...

Peter gibt Klaus den Stapel Kalender.

Peter – Dann können Sie sich wenigstens einen aussuchen...

Während Peter die Flasche aus dem Kühlschrank holt, setzt Klaus seine Lesebrille auf und betrachtet die Kalender mit übertriebenem Ernst.

Klaus – Ich nehme die drei Kätzchen hier... Die sind doch süß. Oder, Sabine?

Peter kommt mit der Sektflasche zurück.

Peter – Den Kalender dürfen Sie behalten... Ihre Flasche nimmt der Postbote ja mit.

Klaus – Danke...

Peter geht mit den restlichen Kalendern und der Flasche hinaus.

Peter (aus dem Off) – Schön kalt ist er auch... Na dann: frohe Weihnachten!

Peter kommt zurück.

Sabine – Frohe Weihnachten... mitten im Oktober... Ganz schön dreist.

Peter – Das ist bestimmt der Klimawandel... Es gibt keine Jahreszeiten mehr... Sogar die Postboten sind völlig desorientiert.

Marie – Ich sehe mal nach meinem Schweinebraten. Ich habe das Gefühl, es riecht nach Gas...

Klaus (steht auf) – Dann schaue ich kurz bei uns nach, ob mit den Kindern alles in Ordnung ist. Bevor wir essen...

Marie – Natürlich, nur zu...

Klaus – Machen Sie sich keine Umstände, ich kenne den Weg.

Sabine (*steht ebenfalls auf*) – Können Sie mir sagen, wo ich mir die Hände waschen kann? Die Erdnüsse sind immer so fettig...

Marie – Klar. Den Flur ganz durch, gegenüber...

Klaus und Sabine gehen hinaus.

Marie – Was ist denn in dich gefahren, denen zu erzählen, du spielst in einer Sterbegeldwerbung die Leiche? (*Sie imitiert Peter.*) Eine Rolle mit Auflösungserscheinungen, sozusagen...

Peter – Ach komm, ich wollte ein bisschen Stimmung reinbringen, denn ehrlich gesagt... Das hier ist doch tödlich langweilig, oder? Und wir sind erst beim Aperitif. Bis zum Dessert halte ich das nicht aus, das sage ich dir gleich.

Marie – Besonders aufregend sind sie wirklich nicht, aber...

Peter – Wir müssen uns etwas einfallen lassen, damit sie abhauen.

Marie – Jetzt ist es zu spät, die Einladung zurückzunehmen. Wir laden sie einfach kein zweites Mal ein.

Peter – Warte mal ab. Beim nächsten Mal laden die uns ein, du wirst sehen... Glaub bloß nicht, du kommst so davon. Du hast da einen Teufelskreis in Gang gesetzt, du merkst es nur noch nicht.

Marie – Jetzt übertreib nicht... Ich versuche, den Abend ein bisschen zu beschleunigen. Mach inzwischen die Weinflasche auf.

Peter – Wenigstens bin ich seinen Sekt los. Davon bekomme ich Blähungen...

Marie geht in die Küche. Peter nimmt die Weinflasche. Sabine kommt zurück.

Sabine – Wirklich nett, dass Sie uns eingeladen haben, damit wir uns kennenlernen... Ich habe vor sehr langer Zeit mal hier in der Gegend gewohnt, als ich noch zur Schule ging, aber ich kenne inzwischen niemanden mehr... Und unter Nachbarn kann man sich ja immer mal gegenseitig helfen.

Peter – Genau das sagt meine Frau auch... (*Ihm kommt eine Idee.*) Eigentlich bin ich froh, dass Sie das sagen. Ich wollte Sie nämlich tatsächlich um etwas bitten.

Peter reicht ihr die Flasche.

Peter – Würden Sie die vielleicht aufmachen? Ich weiß nicht, ob ich noch die Kraft dazu habe...

Sabine versucht etwas unbeholfen, die Flasche zu öffnen. Sie müht sich mit dem Korken ab.

Peter – Ich wollte die Stimmung nicht ruinieren, aber... ich habe Krebs...

Vor Schreck zieht Sabine den Korken mit einem Ruck heraus. Peter nimmt die Flasche und schenkt ein, während er weiterredet.

Peter – Ich habe gerade erfahren, dass ich einen Tumor habe... Wahrscheinlich habe ich mein Gesprächslimit überschritten...

Sabine – Das Gesprächslimit...?

Peter – Das Handy, wissen Sie... die Strahlung. Muss ein älteres Modell gewesen sein...

Sabine (*mitfühlend*) – Im Gehirn...?

Peter – Schlimmer...

Sabine sieht ihn an und fragt sich, was noch schlimmer sein könnte.

Peter – Hodenkrebs...

Sabine (*entsetzt*) – Nein...!

Peter – So ein Headset, wissen Sie... Das schützt zwar den Kopf, aber verlagert das Problem nur...

Sabine – Das tut mir wirklich leid...

Peter (*hebt sein Glas*) – Na denn, zum Wohl... Wir lassen den Wein ja nicht schlecht werden.

Sie stoßen in gedrückter Stimmung an.

Sabine – Aber... es gibt doch inzwischen Behandlungsmöglichkeiten...

Peter – Ja... Mein Chirurg denkt tatsächlich über eine Transplantation nach... (*Pause*) Und genau deshalb habe ich meine Frau gebeten, Sie einzuladen... Sie und Ihren Mann...

Sabine ist entsetzt.

Peter – Noch etwas Wein?

Sabine kann jetzt einen Schluck gut gebrauchen und lehnt nicht ab. Er schenkt ihr ein großes Glas ein, das sie in einem Zug leert.

Sabine – Der ist aber gut, was?

Peter – Nehmen Sie Erdnüsse...

Sabine greift zu.

Peter – Also... Ich bräuchte einen Spender...

Sabine – Einen Spender...?

Peter tritt näher und legt ihr die Hände auf die Schultern.

Peter – Man kann mit einem Hoden ganz normal leben, wissen Sie... Der Eingriff ist harmlos, und nach einer Woche denken Sie gar nicht mehr daran. Die Narbe sieht man praktisch nicht...

Sabine (*überfordert*) – Also... darüber müsste ich wohl mit meinem Mann sprechen... Ich weiß nicht, ob...

Marie kommt zurück und sieht die beiden in dieser missverständlichen Haltung.

Sabine (*verlegen*) – Ich sehe mal nach, ob Klaus mit den Kindern klarkommt... Sie wissen ja, wie Männer sind...

Sie geht hastig hinaus.

Marie – Na sieh mal einer an... Ihr scheint euch ja doch anzufreunden.

Peter – Hör auf. Das ist ein Albtraum. Wir müssen einen Weg finden, sie loszuwerden...

Marie – Was sollen wir denn machen? Wir können sie doch nicht rauswerfen. Wir haben sie eingeladen!

Peter – Wir...

Marie – Ja, gut, ich habe Mist gebaut, aber jetzt müssen wir die Suppe eben auslöffeln... Mist, ich habe das Brot vergessen.

Bevor sie wieder in die Küche geht, wirft Marie einen Blick in die Brigitte.

Marie (*enttäuscht*) – In der Brigitte sah das auf dem Rezeptfoto aber wesentlich besser aus...

Peter – Wenn du glaubst, alle Frauen auf der Straße sehen aus wie die Models in Zeitschriften... Warum sollte es deinem Schweinebraten mit Backpflaumen anders gehen?

Marie zuckt verärgert mit den Schultern und geht, dreht sich aber noch einmal zu Peter um.

Marie – Versuch wenigstens, ein bisschen freundlich zu ihnen zu sein...

Peter – Damit sie sich hier häuslich einrichten?

Marie – Als Nachbarn bleiben sie vielleicht zwanzig Jahre. Es wäre blöd, sich gleich bei ihrer Ankunft mit ihnen zu verkrachen.

Peter – Die beste Methode, mit seinen Nachbarn gut auszukommen, ist, nie mit ihnen zu reden.

Marie will wieder in die Küche gehen.

Marie – Sag mal, hast du die Katze gesehen?

Peter (*verlegen*) – Seit heute Morgen nicht mehr...

Marie – Hoffentlich war deine Grünpflanze nicht giftig.

Marie geht hinaus. Klaus kommt zurück.

Klaus – Sabine bringt gerade den Kleinen ins Bett, dann kommt sie. Die beiden anderen schauen fern...

Peter – Strip Poker...?

Klaus – „Die Abenteuer des Rabbi Jacob“... Mein Lieblingsfilm... Mmm... Das riecht aber richtig gut! (*Er legt Peter die Hand auf die Schulter.*) Ich glaube, wir werden uns prächtig verstehen... Und das Schöne an Einladungen unter Nachbarn ist: Danach muss keiner mehr fahren. Wir haben alle Zeit der Welt... und keiner muss pusten!

Peter – Sagen Sie, Klaus... Darf ich Sie Klaus nennen?

Klaus – Aber natürlich, Peter. Unter Nachbarn...

Peter – Sie sind mir wirklich ausgesprochen sympathisch. Ich hätte da einen kleinen Vorschlag. Also, meine Frau und ich...

Klaus (*neugierig*) – Ja?

Peter – Haben Sie schon mal von... Partnertausch gehört?

Klaus (*fassungslos*) – So ungefähr...

Peter – Also, meine Frau und ich... Wenn Sie möchten... Es besteht natürlich keinerlei Verpflichtung. Normalerweise kommt das bei uns so zwischen Dessert und Kaffee... Wenn Sie kein Interesse haben, gehen Sie einfach, sobald der Käse kommt. Meine Frau und ich verstehen das dann schon...

Klaus ist sprachlos. Sabine kommt zurück.

Sabine – So! Jetzt können wir vier endlich einen ruhigen Abend verbringen...

Sabine bemerkt Klaus' Unbehagen.

Sabine – Ist etwas?

Klaus – Nein, nein... Wir haben nur über... freien Warenaustausch gesprochen. Globalisierung, Verlagerungen und so... Wissen Sie, meine Frau ist auch eine große Anhängerin des freien Partnertauschs.

Sabine (*korrigiert ihn verlegen*) – Des freien Warenaustauschs...

Marie kommt mit ihrem Schweinebraten aus der Küche.

Marie – Gut, wenn Sie nichts gegen Schweinefleisch haben, können wir zu Tisch gehen...

Sie setzen sich in betretenem Schweigen an den Tisch.

Marie – Sabine, möchten Sie neben meinem Mann sitzen?

Sabine setzt sich unter dem beunruhigten Blick von Klaus. Marie serviert.

Sabine – Das sieht aber wirklich appetitlich aus...

Marie will Peter aufmuntern.

Peter – Für mich nicht, danke...

Marie – Hast du keinen Hunger?

Peter – Nicht besonders... Fleisch hat mich sowieso immer ein bisschen angeekelt. Sie nicht...? *(Klaus und Sabine sehen ihn verblüfft an.)* Wussten Sie, dass das Schwein genetisch dem Menschen besonders nahe steht? Eigentlich unterscheiden uns nur ein paar Gene vom Schwein. Und selbst die nicht bei jedem...

Den Gästen ist der Appetit deutlich vergangen. Marie wechselt das Thema.

Marie – Und Sie, Sabine? Sie haben noch gar nicht erzählt, was Sie beruflich machen...

Sabine – Ich zögere immer ein bisschen, das zu sagen... Besonders beliebt ist der Beruf zurzeit nicht...

Peter – Sind Sie Stripperin... oder Automechanikerin?

Sabine – Schlimmer... Ich bin... *(betont)* Cost Killer.

Peter und Marie verstehen nicht.

Klaus – Kostenkillerin, auf Deutsch... Also Kosten, nicht Köpfe. Obwohl... Kopferrollenlassen träfe es manchmal auch ganz gut.

Marie – Und was machen Sie da genau?

Sabine – Ich werde als Beraterin in Unternehmen geholt, die Schwierigkeiten haben. Dort schneide ich abgestorbene Äste ab, damit die jungen Triebe sich ungehindert entfalten können...

Klaus – Wie ich immer sage: Ein Cost Killer ist das Gegenteil eines Headhunters. Meine Frau sucht keine Köpfe – sie lässt sie rollen.

Marie – Klingt interessant...

Klaus – Meine Frau ist so etwas wie der Robespierre der neoliberalen Revolution. Eine glühende Verfechterin des freien Partnertauschs.

Sabine *(korrigiert)* – Des freien Warenaustauschs...

Klaus – Äh... natürlich.

Marie – Und wem rücken Sie zurzeit mit der Kettensäge zu Leibe?

Sabine – Bisher waren es vor allem private Unternehmen. Aber inzwischen werde ich auch vom öffentlichen Sektor stark nachgefragt. Gerade habe ich einen neuen Auftrag bekommen...

Marie – Sagen Sie bloß nicht, Sie gehen ans Bildungswesen... Dann kämen wahrscheinlich zuerst die Musiktheorielehrer unters Fallbeil.

Sabine – Lachen Sie nicht, das kommt bestimmt noch. Aber diesmal soll ich ein anderes Mammut zerlegen.

Marie – Nicht die Krankenkassen?

Sabine – Die Staatsbibliothek.

Peter (*verschluckt sich*) – Die Staatsbibliothek...!

Sabine – Das bleibt natürlich unter uns... Ich fange morgen früh an, und noch weiß niemand etwas davon. Ich werde die Mitarbeiter durchleuchten und nur die produktivsten behalten. Den Rest ersetzen wir durch Computer...

Klaus – Meine Frau ist eine Killerin. In der Branche nennen sie sie nur „die Abrissbirne“. Wenn sie mit der Staatsbibliothek fertig ist, stehen dort garantiert ein paar Regalkilometer weniger...

Marie ist sprachlos, Peter kurz vor der Ohnmacht.

Sabine – Aber jetzt langweile ich Sie mit meiner Arbeit... Ihr Schweinebraten ist wirklich ausgezeichnet. Geben Sie mir das Rezept?

Klaus steht auf.

Klaus – Entschuldigen Sie mich... Ich gehe kurz zur Toilette, bevor es weitergeht. Das sind bestimmt die Backpflaumen...

Sabine – Dann schaue ich kurz, ob die Kinder auf Sky irgendwelchen Schweinkram ansehen. Wir haben zwar kein Abo, aber heutzutage findet man ja alles...

Klaus und Sabine gehen hinaus.

Peter (*verzweifelt*) – Das war's. Ich sitze garantiert im ersten Wagen Richtung Arbeitslosigkeit...

Marie – Hättest du nicht so damit geprahlt, dass du fürs Nichtstun bezahlt wirst... (*Sie imitiert ihn.*) Da muss man schon ein ziemlich guter Schauspieler sein...

Peter – Woher sollte ich wissen, dass die beruflich Köpfe rollen lässt? Sie sieht doch völlig harmlos aus. Und außerdem hast du sie eingeladen! Wenn du mir gesagt hättest, dass heute Abend Frau Pol Pot zum Essen kommt, wäre ich vorsichtiger gewesen.

Marie – Ich weiß nur nicht, wie wir das jetzt noch retten sollen...

Peter – Und dann habe ich ihrem Mann auch noch einen flotten Vierer zum Dessert vorgeschlagen...

Marie – Was bitte?

Peter – Ich wollte, dass sie schneller verschwinden...

Marie (*gekränkt*) – Danke, sehr charmant. Jetzt hält sie dich nicht nur für einen Schmarotzer, sondern auch noch für einen Sexbesessenen... Und wenn sie zugesagt hätten?

Peter – Ich habe ja nur mit ihrem Mann gesprochen... Wobei er noch nicht Nein gesagt hat... Jetzt müssen wir jedenfalls alles tun, damit sie bleiben, und versuchen, die Sache wieder geradezubiegen.

Marie, kurz vor dem Nervenzusammenbruch, zündet sich eine Zigarette an.

Marie – Heute war offenbar nicht der richtige Tag, um aufzuhören. (*Sie zieht genüsslich.*) Ah... herrlich.

Peter sieht sie irritiert an, fängt sich aber wieder.

Peter – Gut. So wie die Dinge stehen, sehe ich nur eine Lösung...

Marie – Gas aufdrehen, wie die Nachbarn gegenüber?

Peter – Sie weiß noch nicht, dass ich in der Staatsbibliothek arbeite. Wir müssen den Rest des Abends nutzen und etwas finden, womit wir sie kompromittieren können.

Marie – Und wie willst du das anstellen? Du wirst doch nicht verlangen, dass ich auf den schweinischen Vorschlag eingehe, den du ihrem Mann gemacht hast, damit wir sie anschließend erpressen können und du deinen Job behältst?

Peter – Nicht, wenn es sich vermeiden lässt... Erst mal könnten wir sie ordentlich abfüllen. Die hat mit Sicherheit etwas zu verbergen, bei dieser Unschuldsmiene.

Marie – Abfüllen? Du glaubst ernsthaft, ein paar Gläser reichen, damit sie auf den Tisch steigt und eine öffentliche Selbstkritik wie in der Kulturrevolution ablegt? Nein, um die zum Reden zu bringen, müsste ich ihr schon den Kopf in den Backofen stecken... Ich müsste sie irgendwie in die Küche locken, während du ihren Mann außer Gefecht setzt.

Peter – Öffentliche Beichte... Das bringt mich auf eine Idee.

Marie – Ja...?

Peter – Strip Poker!

Marie – Du willst mit denen Strip-Poker spielen?

Peter – Nein, Strip Poker, die Realityshow! Wenn sie genug getrunken hat, schlagen wir ihnen eine Runde vor.

Marie – Was für eine Runde?

Peter – Als Einsatz muss der Verlierer eine indiskrete Frage beantworten. Ein Wahrheitsspiel eben. Sie ist ehrgeizig – nach ein paar Gläsern macht sie bestimmt mit.

Marie – Ich kann aber gar nicht besonders gut Poker spielen...

Peter – Hast du etwas zu verbergen?

Marie – Nicht direkt, aber...

Peter – Na also!

Klaus und Sabine kommen zurück.

Klaus – Ah, schon viel besser!

Marie – Gut, dann können wir jetzt zum Dessert kommen...

Klaus (*verlegen*) – Es ist schon ziemlich spät, oder? Wir wollen Sie nicht länger stören...

Sabine – Klaus, wir können doch jetzt nicht einfach verschwinden...

Peter – Sie stören überhaupt nicht! Danach spielen wir noch etwas... Mögen Sie Gesellschaftsspiele?

Sabine – Da haben Sie meine Schwäche getroffen! Ich spiele für mein Leben gern... Stimmt's, Klaus?

Dunkel.

Akt 3

Atmosphäre wie in einer verrauchten Hinterzimmer-Spielhöhle. Alle vier sitzen mit Zigarette im Mund, schon etwas derangiert, um einen Pokertisch, der wie im Film nur von einer Lampe beleuchtet wird. Unter den beeindruckten Blicken von Klaus und Sabine mischt Marie die Karten mit der Virtuosität einer Casinocroupière.

Peter – Also, noch mal: Nach jeder Runde darf derjenige mit den meisten Knöpfen demjenigen mit den wenigsten eine Frage stellen...

Die anderen nicken.

Klaus – Solange es nicht die Knöpfe sind, die meine Hose zuhalten. Außer dem, was darunter steckt, habe ich nichts zu verbergen.

Peter – Jeder hat etwas zu verbergen... Wenn man nur gründlich genug sucht. Man muss bloß die richtigen Fragen stellen...

Die Atmosphäre wird schwerer. Alle vier setzen. Klaus hebt ab. Marie gibt.

Peter – Noch einen Verdauungsschnaps?

Sabine – Ach, ein kleiner Exzess ab und zu...

Klaus – Besonders vernünftig ist das vielleicht nicht. Wissen Sie, dass man inzwischen Ärger bekommen kann, wenn man seine Gäste völlig betrunken nach Hause fahren lässt?

Peter – Sie haben es selbst gesagt: Sie müssen nicht fahren. Sie wohnen gegenüber...

Klaus – Nebenan...

Peter – Dann können Sie nicht mal beim Überqueren der Straße überfahren werden... Und wenn Sie wollen, können Sie auch bei uns schlafen.

Klaus wirkt verlegen.

Sabine (leert ihr Glas in einem Zug) – Ah... die Birne schmeckt man richtig!

Klaus lächelt verkrampft. Marie hat ausgeteilt. Jeder schaut seine Karten an und beobachtet die anderen.

Peter – Zwei Karten...

Marie gibt ihm zwei.

Sabine – Drei...

Klaus – Eine...

Marie – Keine.

Sie sehen wieder in ihre Karten, dann unter den Augenbrauen zu den anderen. Nacheinander sprechen sie.

Peter – Ich steige aus...

Klaus – Ich auch...

Sabine – Ich erhöhe um zwei.

Marie – Ich gehe mit.

Sabine legt ihre Karten mit kindlicher Begeisterung auf den Tisch.

Sabine – Vier Asse! Wer bietet mehr?

Marie (*geschlagen*) – Drei Buben...

Sabine kassiert den Einsatz. Jeder prüft, wie viele Knöpfe ihm noch bleiben.

Sabine – Dann darf ich eine Frage stellen...

Die anderen zählen nervös ihre Knöpfe. Marie hat die wenigsten und wirkt unbehaglich.

Sabine – Also an Marie!

Peter und Klaus atmen auf.

Sabine – Sie müssen die Wahrheit sagen...

Marie (*unsicher*) – Fragen Sie.

Sabine – Haben Sie schon einmal in einem Geschäft gestohlen?

Marie ist fast erleichtert.

Marie – Ja... Einmal... Für ein Dach über dem Kopf...

Klaus – Sie haben Geld gestohlen, um Ihre Miete zu bezahlen?

Marie – Nein! Ein Zelt!

Sabine – Ein Zelt...?

Marie – Ein Campingzelt!

Klaus – Also darauf wäre ich nicht gekommen! Ziemlich auffällig, so ein Campingzelt, oder?

Sabine – War das... aus der Not heraus? Hatten Sie keinen Schlafplatz?

Marie – Ich wollte campen! Ich war in einem Einkaufszentrum und bin mit dem Zelt zur Kasse gegangen. Da hieß es, das sei die falsche Kasse. Also bin ich weitergelaufen und habe irgendwann gemerkt, dass ich schon durch die Sicherheitsschranken durch war, ohne es überhaupt zu merken. Und wo ich nun schon draußen war...

Peter – Das war ja eigentlich kein richtiger Diebstahl. Du hattest schließlich gar nicht vor, das Zelt zu klauen...

Marie – Sagen wir, ich bin nicht zurückgegangen, um zu bezahlen... Ich hatte vor allem Angst, dass ausgerechnet dann die Schranke Alarm schlägt. Wie bescheuert wäre das gewesen: festgenommen zu werden, weil ich ein Zelt zurück in den Laden bringe, das ich aus Versehen geklaut hatte... Stellen Sie sich vor, wie ich das dem Sicherheitsdienst erkläre. Die sind normalerweise nicht gerade für ihre Fantasie bekannt...

Die anderen stellen sich die Szene vor und sind verblüfft.

Sabine – Das war wirklich das einzige Mal?

Marie – Ja...

Sabine – Dann sind Sie eigentlich eine ziemlich ehrliche Frau.

Marie – Wissen Sie, die meisten Menschen sind nur ehrlich, weil ihnen der Mut zur Unehrlichkeit fehlt... Für mich stand das Risiko einfach nie in einem vernünftigen Verhältnis zu dem Vergnügen, das ich davon gehabt hätte.

Klaus (*schon leicht angeheitert*) – So wie den eigenen Mann zu betrügen?

Marie – Das wäre eine andere Frage...

Klaus – Verstanden...

Die nächste Runde beginnt. Dasselbe Spiel. Sie setzen. Peter gibt.

Sabine – Eine Karte...

Klaus – Keine.

Marie – Keine.

Peter – Zwei Karten...

Sie setzen erneut.

Sabine – Ich gehe mit.

Klaus – Und ich erhöhe um eins.

Marie – Ich steige aus...

Peter – Ich gehe mit...

Sie legen die Karten auf.

Peter (*triumphierend*) – Full House!

Klaus – Flush!

Peters Lächeln gefriert. Marie wirft ihm einen spöttischen Blick zu.

Marie – Na, das fängt ja gut an...

Klaus *kassiert den Einsatz.*

Klaus – Dann bin ich mit der Frage dran...

Die anderen drei sind auf der Hut und zählen ihre Knöpfe.

Klaus – Peter...

Peter *fügt sich in sein Schicksal.*

Klaus – Hatten Sie schon einmal Lust, jemanden umzubringen?

Peter – Vor heute Abend, meinen Sie?

Klaus – Aber mit einem ersten Schritt in Richtung Tat, versteht sich.

Sabine – Sonst zählt es nicht.

Klaus – Wenn man jeden Ehemann einsperren würde, der mindestens einmal pro Woche Lust hat, seine Frau umzubringen... Die Gefängnisse sind jetzt schon überfüllt.

Seine Frau wirft ihm einen mörderischen Blick zu. Peter versucht sich zu erinnern.

Peter – Nein, fällt mir nichts ein... (*Er lacht.*) Ach doch... Es war nicht wirklich geplant, aber... Das war in der Schule. Da gab es so ein dickes Mädchen mit Brille, das wir ständig geärgert haben. Eines Tages im Schwimmbad haben wir ihre Brille ins tiefe Becken geworfen. Sie konnte nicht schwimmen. Aber vor Panik hat sie das vergessen und ist hinterhergesprungen, um ihre Brille zu holen. Wir haben uns kaputtgelacht. Erst als sie nach fünf Minuten immer noch nicht wieder oben war, haben wir irgendwann den Bademeister gerufen... Was haben wir gelacht... Ich weiß gar nicht mehr, wie die Arme hieß...

Sabine – Sabine Berger...

Peter (*erstarrt*) – Ja... kann sein...

Sabine – Das dicke Mädchen mit der Brille war ich.

Peter – Nein...!?

Sabine – Ich wusste doch, dass mir Ihr Gesicht bekannt vorkommt...

Klaus versucht, die Stimmung zu retten.

Klaus – Gut... Spielen wir noch eine Runde.

Neue Runde. Ohne Begeisterung und in bedrückendem Schweigen. Sabine gibt.

Klaus – Ich steige aus.

Marie – Keine Karte...

Peter – Ich steige auch aus.

Sabine – Ich erhöhe um zehn...

Marie – Ich gehe mit. Und erhöhe um zwanzig...

Sabine (*setzt*) – Ich gehe mit.

Sabine und Marie legen die Karten auf. Marie lächelt zufrieden. Sabine ist geschlagen.

Marie – Ah, diesmal darf ich fragen... Sabine...

Sabine wird unruhig.

Marie – Haben Sie schon einmal einen schweren beruflichen Fehler gemacht, von dem Sie niemandem erzählt haben?

Sabine ist sichtlich getroffen. Sie tritt nach vorn, als wolle sie beichten. Doch statt zu sprechen, zieht sie ihr Oberteil aus.

Dunkel.

Das Licht geht wieder an. Sabine steht immer noch vorn und hat offenbar erneut verloren.

Marie – Ich wiederhole meine Frage... Haben Sie schon einmal einen schweren beruflichen Fehler gemacht...?

Sabine macht Anstalten, auch das Unterteil auszuziehen... entscheidet sich dann aber doch fürs Reden, fast unhörbar.

Sabine (*sehr leise*) – Ja...

Marie – Wie bitte?

Sabine – Ja!

Marie – Was für einen?

Sabine – Das bleibt aber unter uns...? Versprechen Sie das?

Peter und Marie nicken heuchlerisch.

Peter – Stellen Sie sich einfach vor, Sie wären in einer Kirche und wir würden Ihnen die Beichte abnehmen...

Die Spielhöllenatmosphäre passt nur mäßig zu diesem Bild.

Klaus (*amüsiert*) – In einer Kirche...?

Marie – Oder in einer Synagoge, wenn Ihnen das lieber ist.

Sabine – Gibt es in Synagogen Beichtstühle?

Peter (*ungeduldig*) – Keine Ahnung... Stellen Sie sich einfach vor, Sie wären in einer Fernsehshow: „Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit“...

Sabine – Also gut... Das war vor ungefähr sechs Monaten. Bei einem Auftrag habe ich einen leitenden Angestellten und seine Frau, die ebenfalls in dem Unternehmen arbeitete, entlassen lassen. Ich war überzeugt, dass die beiden Geld aus der Kasse genommen hatten. Der Mann hat das nicht verkraftet. Er war seit zwanzig Jahren in der Firma. Er hat sich umgebracht. Zusammen mit ihr...

Peter und Marie tauschen zufrieden einen Blick aus. Jetzt haben sie etwas gegen Sabine in der Hand.

Sabine – Sie haben das Gas aufgedreht...

Peter (*entsetzt*) – Die Nachbarn gegenüber...!

Sabine – Wie bitte?

Peter – Nichts...

Sabine – Kurz nach der Beerdigung habe ich gemerkt, dass sie unschuldig waren... Ich hatte mich nur verrechnet... Ich habe es nie jemandem gesagt. Ich habe nichts unternommen, um diese armen Leute nachträglich zu rehabilitieren... Ich habe mich zu sehr geschämt... (*Unter Tränen*) Normalerweise verrechne ich mich nie...

Klaus tröstet sie.

Klaus (*zu Peter und Marie*) – Sie ist immer noch völlig fertig, wenn davon die Rede ist... (*Zu seiner Frau.*) Wollen wir nach Hause, Schatz?

Peter und Marie tauschen einen vielsagenden Blick.

Marie – Vielleicht reicht es wirklich für heute...

Sabine (*fängt sich*) – Nein, nein, ich will Ihnen den Abend nicht verderben... Es geht schon. Außerdem hört man mitten in einer Pokerrunde nicht einfach auf... (*Mit beunruhigendem Blick.*) Noch war nicht jeder dran...

Sabine leert ihr Glas in einem Zug, um ihre Gewissensbisse hinunterzuspülen.

Peter – Gut...

Klaus gibt die Karten. Schweigend spielen sie weiter. Die Stimmung wird immer schwerer.

Marie – Eine Karte...

Peter – Keine...

Sabine – Ich gehe mit...

Klaus – Ich gehe mit...

Sie legen die Karten auf.

Sabine – Ich habe ein Paar...

Klaus – Drilling...

Marie – Vier Damen...

Peter (*triumphierend*) – Vier Könige!

Die anderen werden unruhig.

Peter – Klaus...

Klaus erstarrt.

Peter – Wissen Sie, was mit der Katze passiert ist, die ich heute Morgen unten in der Mülltonne gefunden habe?

Marie ist entsetzt. Klaus und Sabine wirken verlegen.

Peter – Sie müssen die Wahrheit sagen...

Klaus tritt nach vorn, als wolle er beichten. Doch statt zu sprechen, zieht er seine Hose aus und steht in Unterhosen da.

Dunkel.

Das Licht geht wieder an. Klaus steht noch immer vorn und hat offenbar erneut verloren.

Peter – Also, die Katze?

Klaus will gerade seine Unterhose ausziehen, doch Sabine antwortet an seiner Stelle.

Sabine – Sie hatte mir schon drei Grünpflanzen auf dem Balkon angefressen... Also habe ich die vierte gestern mit Arsen besprüht.

Marie bricht in Tränen aus.

Peter – Mein Gott! Die arme Katze ist tot...

Betretenes Schweigen.

Klaus (*um die Stimmung zu retten*) – Noch eine letzte Runde? Damit ich meine Verluste wieder reinholen kann...

Sabine – Gut, aber danach gehen wir alle ins Bett.

Kurzer Moment der Unsicherheit: Die anderen wissen nicht recht, wie sie diesen Satz verstehen sollen.

Neue Runde. Marie gibt wieder. Sie setzen. Die Gesichter sind noch angespannter.

Peter – Eine Karte.

Sabine – Eine Karte.

Klaus – Keine.

Marie – Eine Karte.

Klaus setzt alle seine Knöpfe.

Klaus – All-in!

Marie – Ich steige aus...

Peter – Ich steige aus...

Sabine – Ich auch...

Klaus kassiert den Einsatz. Sein Gesicht leuchtet auf. Marie stellt entsetzt fest, dass sie die wenigsten Knöpfe hat.

Klaus – Dann darf ich fragen...

Marie (*panisch*) – Sie haben Ihre Karten gar nicht gezeigt!

Klaus – Muss ich auch nicht! Sie sind alle ausgestiegen!

Er sieht der Reihe nach die drei anderen an und kostet die Spannung aus.

Klaus – Marie hat die wenigsten Knöpfe... Na dann – jetzt nehme ich kein Blatt vor den Mund.

Marie wird unruhig.

Klaus (*gnadenlos*) – Haben Sie Ihren Mann schon einmal betrogen?

Marie ist sprachlos. Peter sieht sie beunruhigt an.

Sabine – Wir haben alle mitgespielt. Sie schulden uns die Wahrheit.

Marie tritt ebenfalls nach vorn. Sie zieht ihr Oberteil aus.

Dunkel.

Licht.

Klaus (*gnadenlos*) – Haben Sie Ihren Mann schon einmal betrogen?

Marie, immer unbehaglicher, zieht ihr Unterteil aus und steht nur noch im Unterkleid da.

Dunkel.

Licht.

Klaus (*gnadenlos*) – Haben Sie Ihren Mann schon einmal betrogen?

Marie *macht eine Bewegung, als wolle sie auch das Unterkleid ausziehen, entscheidet sich dann aber zu reden.*

Marie – Einmal... Nur ein einziges kleines Mal... Es war... ein Irrtum.

Peter ist wie vor den Kopf geschlagen.

Sabine (*grausam*) – Ein Irrtum? So wie mit dem Zelt?

Marie – Wenn Sie so wollen, ja...

Klaus – Also wirklich... Man betrügt doch seinen Mann nicht aus Versehen, so wie man sich am Telefon verwählt.

Sabine – Und selbst wenn man sich verwählt, kann man immer noch auflegen, bevor man ein längeres Gespräch anfängt...

Marie – Sagen wir, ich war nicht geistesgegenwärtig genug, rechtzeitig aufzulegen... Ich bin am Telefon eben ziemlich gesprächig...

Sabine – Hatten Sie es Ihrem Mann vor heute Abend erzählt?

Marie – Nein...

Sabine – Warum nicht?

Marie – Ich war durch die Sicherheitsschranke gekommen, ohne Alarm auszulösen... und hatte nicht den Mut, wieder zurückzugehen und die Rechnung zu bezahlen.

Betretenes Schweigen. Peter und Marie vermeiden es, sich anzusehen.

Klaus – Gut... Wir lassen Sie vielleicht besser allein...

Peter (*zu Klaus*) – Sie haben geblufft?

Klaus *zeigt zufrieden seine Karten.*

Klaus – Ich hatte nur ein kleines Paar...

Sabine und Klaus stehen auf und machen sich zum Gehen bereit.

Klaus (*zu Peter*) – Ich hätte auch noch eine letzte Frage an Sie...

Peter – Die Partie ist vorbei.

Klaus – Ich habe mein Paar schließlich auch gezeigt...

Peter – Na schön, fragen Sie.

Klaus – Sind Sie wirklich Schauspieler?

Peter – Nein. Aber ich schreibe Theaterstücke. Während meiner Arbeitszeit... in der Staatsbibliothek.

Sabine – Verstehe... Ich kann auf Ihre Diskretion zählen?

Peter – Wegen der Nachbarn gegenüber...? Wenn Sie in Ihren Bericht schreiben, dass ich der produktivste Mitarbeiter des Hauses bin und keinesfalls durch einen Computer ersetzt werden kann...

Sabine schluckt.

Sabine – Darf ich mir kurz in der Küche ein Glas Wasser holen? Mir ist nicht ganz gut...

Marie – Natürlich.

Sabine geht in Richtung Küche.

Klaus – Nächstes Mal laden wir Sie ein... Dann spielen wir zur Abwechslung Scrabble.

Sabine kommt zurück.

Klaus – Also, bis bald?

Peter (zu Sabine) – Bis morgen...?

Die Nachbarn gehen. Peter und Marie wagen kaum, sich anzusehen. Maries Handy klingelt.

Peter – Gehst du nicht ran?

Marie – Ich weiß nicht mal, ob der Anruf für dich oder für mich ist. Du hast meine Nummer an all deine Freunde verteilt...

Peter – Weil ich dir vertraue...

Marie ist sichtlich verlegen.

Peter (ernster) – Wer war es... dein falscher Anschluss?

Marie – Jürgen...

Peter – Ausgerechnet der... Dem hätte ich das nie zugetraut.

Marie umarmt Peter und bittet wortlos um Verzeihung.

Marie – Spielen wir jetzt Strip-Poker?

Peter – Abgemacht!

Verführerische Musik. Sie beginnt einen Striptease. Er sieht ihr erregt zu, setzt sich für die Show hin und zieht eine dicke Zigarre hervor. Mit einem Streichholz aus einer Schachtel will er sie anzünden.

Für einen Augenblick erscheint Sabines Gesicht. Sie beobachtet die beiden – mit einer alten Gasmaske aus dem Zweiten Weltkrieg vor dem Gesicht. Dann verschwindet sie wieder.

Marie hält plötzlich inne. Gleichzeitig bricht die Musik ab.

Marie *(besorgt)* – Findest du nicht, dass es nach Gas riecht?

Er zuckt ahnungslos mit den Schultern und streicht das Streichholz für seine Zigarre an.

Dunkel, gefolgt von einem Lichtblitz und dem Geräusch einer Explosion.

ENDE

Der Autor

Jean-Pierre Martinez wurde 1955 in Auvers-sur-Oise geboren. Seine ersten Bühnenerfahrungen sammelte er als Schlagzeuger in verschiedenen Rockbands, bevor er als Semiotiker in der Werbebranche tätig wurde. Anschließend arbeitete er als Drehbuchautor für das Fernsehen und kehrte schließlich als Dramatiker zum Theater zurück.

Er schrieb rund hundert Drehbücher für das Fernsehen und mehr als 120 Theaterstücke, von denen einige bereits zu Klassikern des zeitgenössischen Repertoires geworden sind, darunter *Freitag, der 13.* und *Strip Poker*.

Heute zählt er zu den meistgespielten zeitgenössischen Dramatikern in Frankreich und den französischsprachigen Ländern. Viele seiner Stücke wurden in zahlreiche Sprachen, darunter Englisch und Spanisch, übersetzt und werden regelmäßig in den Vereinigten Staaten, in Lateinamerika und in vielen anderen Ländern aufgeführt.

Jean-Pierre Martinez wird von der **SACD (Société des Auteurs et Compositeurs Dramatiques)** vertreten.

Um professionellen wie auch Amateurtheatergruppen die Arbeit zu erleichtern, hat sich der Autor dafür entschieden, die Texte seiner Stücke kostenlos zum Download zur Verfügung zu stellen. Jede öffentliche Aufführung bedarf jedoch der vorherigen Genehmigung des Autors.

Der vorliegende Text ist urheberrechtlich geschützt. Jede auch nur teilweise Vervielfältigung, Bearbeitung oder unbefugte Verwertung kann rechtlich verfolgt werden.

Um Jean-Pierre Martinez zu kontaktieren oder die Genehmigung zur Aufführung eines seiner Stücke zu beantragen, verwenden Sie bitte eines der folgenden Kontaktformulare:

<https://jeanpierremartinez.net/de/kontaktformular/>

<https://comediatheque.net/contact-form/>

Alle Stücke von Jean-Pierre Martinez sowie ihre Übersetzungen können kostenlos von seinen Websites heruntergeladen werden:

<https://jeanpierremartinez.net/de/theaterstuecke/>

<https://comediatheque.net/traductions/theaterstucke/>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

*Jede Nutzung des Werks – insbesondere jede öffentliche
Bühnenaufführung – bedarf der vorherigen Genehmigung des Autors.*

*Unbefugte Nutzungen können rechtlich verfolgt werden und
Schadensersatzansprüche nach sich ziehen.*

© La Comédiathèque

September 2026

ISBN 978-2-38602-490-0

Text-Download: kostenlos